

Abend-



Zeitungs.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

120.

Sonnabend, am 5. October 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

An den Gletschern.

Herauf kam ich durch's Thal der Zwei-Bütschinen
Nach Grindelwald, wo donnernde Lawinen
Der Jungfrau rollen in das Drümmelthal.
Rings streckten ihre Häupter eisekahl
Zum Himmel auf der Mönch, die beiden Eiger,
Und links, der Trog der fecksten Gletschersteiger,
Das Paar der Wetterhörner, schroff und kühn.
Zu ihren Füßen lag der Matte Grün;
Drin ruhten von der Welt fern abgeschieden
Die Sennenhütten da im stillen Frieden.
Ha, hier zu nisten — neidenswerthes Glück!
Wie zög's aus dem Asyl mich zurück.
Ich trat in's Wirthshaus — dann am Fenster
trunken
War in der Firnen Anschau'n ich versunken.
Da stieg empor zu mir balsam'scher Duft,
Es küßte mich mit Blumenhauch die Luft

Im Garten unter mir, da sah ich prangen
Die Rosen, wie des schaamerglühten Mädchens Wan-
gen,
Die Riesen drüben — ewig starres Eis;
Im Garten hüben — warmer Liebe Reiz. —
Die Poesie des Alpenland-Contrastes,
Sie grub sich tief ins Herz des fremden Gastes.
Ein Jahr ist nun vorüber, und ich fand
Dazu die Deutung mir im Vaterland.
Die Gletscher waren mein vergangnes Leben,
Das mir mit trübem Eis das Herz umgeben.
Die Liebe kannt' ich nur als Alpenglüh'n,
Sie wollte nimmer mir als Rose blüh'n.
Da, meine Rose, hatt' ich dich gefunden,
Und schmelzend war des Herzens Eis geschwunden
Vor deiner Augen Liebesallgewalt.
Glück auf, du mein Contrast von Grindelwald!

Die Proletarier.

(Fortsetzung.)

Ich, der ich niemals, weder auf dem Stadtgericht, noch auf dem Kammergericht gewöhnlichen Leuten gegenüber Verlegenheit empfunden hatte, fühlte mich verwirrt und ersuchte Herrn Cassow, neben mir auf dem Sopha Platz zu nehmen. Herr Cassow that dies auch wirklich, und ich bemerkte ihm nur, daß Bertha eine Erzählung beenden werde, die durch sein Erscheinen unterbrochen worden sei. Aber Bertha weigerte sich; sie meinte, Cassow könne ja am Besten erzählen, was ihm vor seinem Eintritt in dieses Haus begegnet sei.

„Hat sie Ihnen davon erzählen wollen?“ fragte Cassow. „Nun, das kann ich Ihnen mit wenigen Worten mittheilen. Ich bin ein Seidenwirker von Profession. Seit zwei Jahren arbeitete ich in der Fabrik des Herrn Ronneburger. Ich bekam wöchentlich einen Thaler und zwölf Silbergroschen Arbeitslohn. Dies beträgt für den einzelnen Tag sechs Silbergroschen. Ich befand mich unter diesen Umständen ganz wohl, und war mit mir, dem Fabrikherrn und der ganzen Welt zufrieden. Ich arbeitete von früh um sechs bis Abends um sieben Uhr gern und tüchtig, war munter und gesund, aß viel und schlief wie ein Eisbär. Dies sollte sich aber bald ändern. Herr Ronneburger verkaufte die Fabrik an den Herrn von M. — Das Erste, was der neue Fabrikherr that, bestand darin, daß er das wöchentliche Arbeitslohn von einem Thaler zwölf Silbergroschen auf einen Thaler fünf Silbergroschen herabsetzte, so daß mein tägliches Einkommen nur noch auf fünf Silbergroschen sich belief. Sie müssen wissen, mein Herr, daß man als Mensch und Seidenwirker davon nicht leben kann, namentlich nicht, wenn man noch einen jüngern Bruder unterstützen muß, der die Schriftstellerei studirt und nebenbei die Buchbinderei erlernt.“

Als ich eines Sonntags meinem Bruder mittheilte, daß Herr von M. die Arbeitslöhne von sechs auf fünf Silbergroschen für den Tag herabgesetzt habe, und daß wir den Oßtober nun et-

was höher hängen müßten, stieg eine dunkle Röthe in seinem Gesicht auf. Wir saßen gerade in dem Schrippe'schen Keller in der Rosenthaler Straße, wo die meisten unsrer Fabrikarbeiter Sonntags Mittag machen, und aßen in Erwartung des Mittagbrods frische Schinkenstullen. Mein Bruder sprang auf, würgte schnell einige Bissen hinunter, so daß ich dachte, er würde ersticken, that einen kräftigen Zug aus dem Weißbierglase, und sprang dann auf den Tisch. Man schrie: „Rede halten! Rede halten!“ und lärmte und tobte dabei entsetzlich. Mein Bruder versuchte einigemal zu sprechen, aber es gelang ihm nicht. Endlich legte sich der Tumult, und nun hielt mein Bruder eine Rede, wie ich in meinem Leben noch keine gehört habe. Sie müssen wissen, daß mein Bruder besser spricht, als alle ihre Professoren an der Universität und Akademie. Ich kann Ihnen diese Rede nicht wörtlich wiedererzählen; ich weiß nur noch Folgendes daraus:

„Der Tag ist endlich gekommen,“ rief mein Bruder den Arbeitern zu, „wo auch Ihr zeigen könnt, daß ein neues Bewußtsein in Euch erwacht ist. Ihr habt bisher Tag für Tag still und zufrieden gearbeitet, um jedesmal am Ende der Woche einen kargen Lohn aus den Händen Eurer reichen, faullenzenden Herrn dankbar demüthig zu empfangen. Schauet Euch um, betrachtet diese Stadt, die Menschen, welche sie bewohnen! Wer sind sie? Es sind zum größten Theil arme, elende, hungernde und darben- de, aber fleißige, thätige, Tag und Nacht um wenige Kupferdreier sich abarbeitende Menschen. Es sind größtentheils — merkt es Euch! — Menschen wie ihr; dieselben elenden, unterdrückten und darben- den Menschen. Es sind — denkt stets daran! — arme Geschöpfe, denen der faule, wollüstige Reiche, der faullenzend auf seinem Lotterbett sich blähet, mit Verachtung zuruft: Ihr Canaillen, gebraucht Eure Arme, Eure Beine, Eure Muskeln und Lungen, damit Ihr zu etwas nütze seid! — Es sind Unglückliche, die der adelige und bür- gerliche Aristokrat mit Füßen tritt. Tretet vor den reichen, hochnässigen Bürger, der stolz und selbstgefällig mit seinen weibisch weichlichen Hän- den in den goldgefüllten Taschen klimpert; klagt ihm Eure Leiden, Euer unsägliches Elend, Eure Noth und Euer Unglück; bittet ihn, er möge

doch helfen, Euch aus dem Schmutz, in den er Euch gestossen hat, wieder hervorziehen; — und er wird Euch lächelnd antworten: Si, wie seid Ihr so stark, so kräftig, munter und gesund! Seht mich an! Mich plagt die Gicht, mich sticht die Milz, mich drückt's im Magen, ich habe Seitenstechen, Alldrücken, Brustbeklemmung; wie bin ich so kränklich und unzufrieden! Aber Ihr; — Euer Arm ist stark, Euer Bein unermülich, Eure Brust voll, und Eure Stimme ehern; Ihr eßt mit gesundem Appetit, Ihr schlaft ruhig unter Donnerwettern und Kanonenschlägen, wie glücklich seid Ihr! Ja, die Gesundheit ist eine theure Gottesgabe! — Sagt ihm doch, daß für Euch die Gesundheit ein Fluch und der Hunger eine schreckliche Qual ist. Sagt ihm doch: Aber wir haben ja kein Brod zum Essen, kein reines Wasser zum Trinken, kein Holz zum Heizen; wir hungern, dürsten und frieren, hilf Du uns, o Herr! — Wißt Ihr seine Antwort? Gebt Acht, ich will sie Euch verkünden. Er wird achselzuckend die Arme auf dem Rücken kreuzen, er wird Euch mitleidig ansehen, er wird von Armen-Commissionen, Versorgungsanstalten sprechen; er wird Euch zehnmal wiederholen, daß er ein hübsches Stück Geld für die Stadtarmen in die Armenkasse zahle, daß er so und so viele Armenanstalten kräftig unterstütze, daß er für die Armen Sorge wie ein Vater für seine Kinder, daß ein Einzelner nicht alle Dürftigen unterstützen könne, daß man wissen müsse, ob der Empfänger des Almosens desselben auch würdig sei. Hört Ihr, man spricht von Almosen. Hat man Euch aber gefragt, ob Ihr Almosen annehmen wollt?"

Hier brach die Versammlung in ein Wuthgeschrei aus. Man hörte Stimmen, welche riefen: Wir wollen kein Almosen! Wir sind zu stolz, um Almosen anzunehmen! Wir wollen Arbeit, viele und theuere Arbeit! — Der Redner fuhr fort:

„Ihr könnt Euch noch glücklich schätzen, wenn der Reiche, sei er nun Bürger, Beamter, Adliger, Fabrik- oder Gutsherr, mit so vieler Herablassung Euch abfertigt. Unter Hunderten ihres Gelichters werden neun und neunzig Euch grob und barsch ansfahren. Was, werden sie Euch anschnauzen, — was unterfängt sich das faule Gesindel? Marsch, packt Euch an die Arbeit! Es

ist Arbeit genug da, Arbeit die Hülle und Fülle, Arbeit für zehnmal mehr Fresser, als Ihr seid. Sollen Euch die gebratenen Tauben ins Maul fliegen? Wollt Ihr den Wanst mit Rosinen und Mandeln und eitel Süßigkeiten füllen? Fort mit Euch feisten Schweinen! Der Satau der Empörung und des offenen Aufruhrs ist unter das blödsinnige, stumpfe Volk gefahren. Der Haser sticht sie, das Fett kitzelt sie. Lücht Dich Dein Fell, so wollen wir Dich striegeln. Die dumme Böbelbrut hat's viel zu gut: wir wollen sie knapp halten und einen Hungerriemen ihr um den Bauch schnallen! — Hört Ihr, meine Brüder, das wird ihre Antwort sein.“ —

Ein zornwüthiges Geschrei unterbrach den Redner. Mein Bruder fuhr fort:

„Und nun gehet hin und tretet vor die Stillen und Frommen im Lande, die stets den Namen Christi im Munde führen, die da seufzen und klagen, und für Taube und Blinde, für alte Betteln und Hurkinder Almosen erbetteln. Zeigt Ihnen Eure Schwären und Beulen, bittet sie um ihre Hilfe und Theilnahme, fordert von ihnen, sie sollen Euch die Hände reichen, in Euch das menschliche Wesen ehren, einen Theil Eurer Last — und Eure Last ist die schwerste, denn auf Euch lastet ein tausendjähriger Druck, ein Druck der ganzen Menschheit — Euch abnehmen, und Ihr werdet sehen, wie sie die Augen fromm verkehren, wie sie allerlei Hokusfokus treiben und Euch weißmachen werden, dies Alles geschehe zu Eurem Besten. Sie werden Euch mit widerlichen Geberden elende Schmierereien, die sie Tractätchen nennen, und die zu schlecht sind, als daß man einen alten Käse hineinwickeln könnte, in die Hand drücken. Sie werden Euch sagen, daß sie wöchentlich einigemal fromme Zusammenkünfte halten, die Ihr ja besuchen möget, wenn Euch geholfen werden soll. Und wenn Ihr thöricht genug seid, ihrer Einladung zu folgen, so werdet Ihr eine kleine Versammlung alter Kuppelrinnen, häßlicher Courtisanen, junger und alter vornehmer Sünder, die vom Studiren übergeschnappt sind, und geschickter langfingeriger Galgenschwengel antreffen. Ihr werdet in dieser nobeln Gesellschaft wechselsweis knien und stehen müssen, und hernach eine Tasse warmen Wassers und ein getrocknetes Brotschnittchen bekommen,

während neben Euch ein großhänfiger Kerl steht, der mit seinen buttergelben Handschuhen wegen Eurer Nähe die Nase sich zuhält. Man wird Euren Ohren zumuthen, daß sie das fromme Geträtsch der alten häßlichen Jungfern, das christliche Geblöke der jungen schwarzfrackigen Kälber, und das lammfromme Gebrüll der alten Ochsen, die mit Ordenssternen behangen auf- und abspazieren, ruhig mit anhören sollen. Man wird Euch mit vielem Pomp verkünden, daß man eine neue Kleinkinderbewahr- und Spinnanstalt anlegen wolle. Man wird Euch sechzigmal in jeder Minute zurufen: Vertrauet auf Gott als fromme Knechte; betet zu ihm, er möge mit seiner Gnade Euch erleuchten. — Das wird Alles sein.“

Mein Bruder ward durch ein höhnisches Gelächter unterbrochen. Als dies verstummt war, fuhr er fort:

„Alle jene privilegirten Kasten und Stände, was thaten sie, was thun sie, und was werden sie für Euch thun? — Sie haben Euch in den Schmutz und in das Elend gestoßen, in dem Ihr Euch jetzt befindet. Sie haben mit räuberischer Hand die gemeinsamen Güter der Erde an sich gerissen; sie haben Eure Vorfahren bestohlen und beraubt, und die Beute mit gierigen Händen unter sich getheilt. Sie haben den Erdboden mit allen seinen Schätzen und Früchten sich angemast, das üppige Füllhorn der Natur in ihren Schooß ausgeschüttet und dem Armen kaum einen Grassalm gegönnt. Sie sind es, die Euch mit dem Worte „Arme“ gebrandmarkt haben; sie sind es, die Euch in die elendesten und schmutzigsten Schlupfwinkel, in die feuchten Höhlen unter der Erde und in die ungesunden Löcher unter den Dächern, wo Ihr im Winter erfriert und im Sommer verbrennt, verjagt haben. Sie sind es, die täglich, stündlich auf Euch, wie auf Hirsche und Rehe, Jagd machen. Ihre Geschosse, die sie unablässig auf Euch schleudern, sind jene runden, gleißenden Metallstücke, die sie Geld nennen. Mit diesen tödtlichen, vergifteten Pfeilen erlegen sie die Ehre Eurer Töchter, besiegen sie den Stolz Eurer Weiber und tödten sie den Muth Eurer Söhne. Für Euch benutzen sie es als Wildschur, Fangleine, Köder und Vogelleim, wo-

mit sie Euch firren und fangen. Und Ihr Gimpel geht auch jedesmal richtig in den Leim.“

Ein lautes Gemurr ließ sich hören; der Redner aber schloß:

„Wohlan denn, zeigt, daß aus den dummen, pappelnden Gimpeln junge, kräftige Adler geworden sind, welche die Stäbe ihres Käfigs zerbrechen und die schändliche Kuckucksbrut erwürgen. Beweist, daß Ihr eine Hand habt zum Schlagen, Stoßen und Tödten, und nicht bloß zum Weifen, Krämpfen und Haspeln. Schließt Euch der neuen Lehre an, die in diesen Tagen verkündet worden ist, und die Euch frei und glücklich machen wird. Sie ist einfach, kurz und bündig: „Jeder Mensch soll arbeiten und genießen, keiner mehr und keiner weniger;“ das ist ihr Inhalt.“

„Bravo, bravo!“ jauchzte die Versammlung.

„Wie nennst Du die neue Lehre?“ fragte ein Wasserwagenführer.

„Ich nenne sie „die Philosophie des Magens“,“ antwortete mein Bruder, der es liebt, jede Sache mit einem Scherz zu beschließen.

„Es lebe die Philosophie des Magens!“ rief man von allen Seiten.

In diesem Augenblick trat der Kellerwirth herein und legte zwei große Schwarzbrote auf den Tisch. Ein alter Arbeiter mit einem grauen, breitkrämpigen Filzhut auf dem Kopf nahm eins dieser Brote, theilte es mit einem großen Tischmesser in zwei Hälften und rief: „Seht hier! so wahr ich dieses Brot in zwei Theile, die Niemand wieder vereinigen kann, getheilt habe, so wahr wollen wir keine Gemeinschaft mehr mit den bevorrechteten Ständen, mit den reichen Tyrannen haben. Wir wollen von nun an für uns handeln und gegen jene. Ein Hundsfott, wer für M. und Consorten arbeitet! —

Hieran knüpften sich leidenschaftliche Gespräche über den Druck, der durch übermäßige indirecte Steuern auf den arbeitenden Klassen lastet, über die Bedrückung der Arbeit, über die Concurrnz zwischen Capital und Arbeit u. s. w. Man warf die Frage auf, ob ein Fabrikherr das Recht habe, den Arbeitslohn willkürlich zu verringern? Diese Frage ward einstimmig und sogar von den Gemäßigten in der Gesellschaft verneint. Man beschloß, in Zukunft für keinen Fabrikherrn zu arbeiten, der durch einseitige und willkürliche Her-

absetzung des Tage- oder Wochenlohns die Arbeiter zwingen wolle, ihre Kräfte und Geschicklichkeiten wieder ihren Willen um einen geringern Preis zu verkaufen.

„Aber,“ rief mein Bruder, „was nützen Euch solche Beschlüsse? Gesezt, es verbinden sich alle Fabrikherrn Berlins zu einer gleichförmigen Herabsetzung des Arbeitslohns, was wollt Ihr thun? Wie wollt Ihr Euch gegen eine Coalition der reichen Fabrikherrn schützen? Etwa dadurch, daß Ihr in dem Costüm vom 15. October 1840 vor dem königlichen Schlosse aufzieht und Se. Majestät an ein vermeintliches Versprechen erinnert, welches sie gar nicht gegeben hat? — Seid Ihr nicht die Sklaven der Geldaristokraten? Seid Ihr nicht gezwungen, um jeden Preis für sie zu arbeiten, damit Ihr nur Euer und der Eurigen Leben fristet? Ist es nicht das Geld, welches in den Händen dieser wenigen Leute eine furchtbare Macht geworden ist, durch welche sie Euch knechten und unterdrücken? Wie wollt Ihr armen, besitzlosen Männer dagegen ankämpfen?“

„Dann werden auch wir uns verbinden,“ riefen Einige, „und die Fabriken derjenigen verlassen, die einer solchen Fabrikherren-Coalition beigetreten sind. Wir setzen Schaden gegen Schaden, Verlust gegen Verlust.“

„Wie vermögt Ihr wohl, Jenen für eine längere Zeit die Spitze zu bieten?“ entgegnete mein Bruder. „Sie werden Euch ziehen lassen, mit großen Kosten neue Arbeiter herbeischaffen und Euch als Diebe, Räuber und Aufrührer denunciren.“

„Das wollen wir doch sehn,“ sagte der alte Arbeiter wieder mit einem ausdrucksvollen Blick auf seine gebräunten, muskelstraffen Arme. „Wir sind keine Hunde und Bestien, die nur fressen wollen und nichts als fressen. Wir sind Menschen mit menschlichem Magen, und ein menschlicher Magen muß auch menschlich behandelt werden. Zwingt man uns, Ratten und Würmer zu fressen, stößt man uns unter die Schweine und Bestien, so werden wir Bestien sein und wie Bestien über diejenigen herfallen, die mit viehischer Bestialität den menschlichen Magen mißhandelt haben. Nicht bloß der Kopf des Menschen oder der Körper überhaupt hat seine Berechtigung als

Theil des menschlichen Wesens, sondern jedes Glied des Körpers, auch der Magen.“ —

Mein Bruder nickte beifällig mit dem Kopfe und schwieg.

Es wurde nun vorläufig ein Ort bestimmt, an dem man den nächsten Morgen zusammen treffen wolle, um von da aus in Masse in die Fabrik zu ziehen, die Arbeit aufzukündigen und die übrigen Arbeiter, welche von diesem Vorhaben nichts erfahren würden, gleichfalls zum Weggehen zu bewegen. Mit dem Ruf: „Es lebe die Philosophie des Magens!“ trennte man sich.

Am Montag früh vor Tagesanbruch begab sich Jeder an den bezeichneten Ort. Es fehlte Niemand, nicht einmal mein Bruder, obwohl dieser gar kein Fabrikarbeiter ist. Nachdem man im Dunkel der Nacht sich die Hände gereicht und zur Einigkeit ermahnt hatte, setzte sich der Zug still und lautlos in Bewegung. Niemand sprach ein Wort. Ein Geist des Ernstes und der Entschlossenheit war in diesen gedrückten Menschen erwacht. Sie, die sonst fluchten und lärmten, zogen jetzt in geschlossenen Reihen nach der Fabrik, als sollt' es auf's Schlachtfeld gehn.

Das Hofthor wurde geöffnet und die Männer stellten sich der Fronte des Fabrikgebäudes gegenüber auf. Einige Fenster waren erhellt, und man bemerkte plötzlich einige Gestalten an die erleuchteten Fenster treten, aber eben so schnell wieder zurückprallen und wie Schatten verschwinden. Sonderbar! Nichts regte sich, kein Laut war hörbar, kein Hund bellte, und doch mußte die Arbeitsstunde bald beginnen. Da wurde plötzlich mit der Glocke ein Zeichen gegeben; man hörte das Rasseln einiger Wagen, die draußen auffuhren und halten blieben; das Hofthor wurde von Außen verschlossen, und eine tiefe Stimme rief durch die Nacht: „Gebraucht Gewalt, wenn die Canaillen sich nicht entfernen wollen!“

„Da ist eine niederträchtige Verrätherei im Spiele,“ sprach mein Bruder mit flüsternder Stimme. „Man hat uns verrathen, und das feige Volk hält uns hier eingeschlossen. Sehe doch Sinner, was draußen vorgeht.“

Ich schlich mich an das Hofthor, kletterte an den Angeln hinauf, und schauete hinüber. Vor dem Hofthor hielten etwa drei oder vier große Wagen, die wie Möbelwagen aussahen. Ich fragte

einen Fuhrmann, der sich an das Thor gelehnt hatte, was er hier wolle?

„I,“ sagte er spöttisch, „wir sind hier auf dem Rattenfang.“

„So? Na, wo sind denn die Ratten, die Ihr fangen wollt?“

„Die werden gleich erscheinen, wenn nur erst der Kater unter sie gefahren sein wird,“ antwortete er.

Als ich wieder hinabklettern wollte, fühlte ich mich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen, die mich mehr als zärtlich drückten. Ich wandte das Gesicht und erblickte mich in den Armen eines kaum hohen Gendarmen. Zu gleicher Zeit hörte ich die Stimme des Herrn von M., der aus einem Fenster des zweiten Stockes eine mit den größten Schmähungen und Schimpfreden gewürzte Rede auf meine unglücklichen Brüder herabdonnerte. „Ihr Schufte,“ schloß er seine adelige Rede, „habe ich Euch bisher deshalb gefüttert und geduldet, daß Ihr mich zur Nachtzeit überfallen sollt, um meine Fabrik zu zerstören? Packt Euch fort aus meinem Gehöft, oder ich lasse Euch Allen das Genick brechen! Daß Niemand sich untersteht und wiederkommt, um bei mir zu arbeiten. Und wenn er die Woche für drei Silbergroschen arbeiten wollte, ich würde ihn mit den Hunden vom Hof hezen lassen. Ihr Schufte, Räuber, Mörder, Mordbrenner!“ —

Herr von M. schloß das Fenster, um das Hohngeschrei und die Flut von Verwünschungen, die jetzt auf ihn geschleudert wurden, nicht mit anzuhören. Aber auch diese Rache ward den armen Menschen nicht gegönnt, denn plötzlich erschien eine Anzahl Gendarmen unter der Anführung eines Polizei-Commissarius mit gezogenen Säbeln und trieb sie nach der Richtung des Hofthors. Da man aber dieses verschlossen hatte, so bildete sich bald ein enger Knäuel; das Thor wurde ein wenig geöffnet, so daß kaum ein Mann hindurchtreten konnte, und nun wurde Einer nach dem Andern von einigen Gendarmen, die sich mittlerweile draußen postirt hatten, in Empfang genommen und auf die Wagen transportirt. — Mein Bruder, der mich in der Gewalt eines Policisten sah, sprang herbei um mich zu befreien. Er packte den Gendarmen und warf ihn zu Boden, wurde aber in demselben Augenblick von

einem andern Gendarmen ergriffen. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich einen Säbelhieb am Kopfe und taumelte ohnmächtig nieder. Als ich erwachte, befand ich mich in einer dunkeln Gefängnißzelle der Stadtvogtei. Ich lag auf einem Bett ausgestreckt und mir zu Haupte saß Herr Doctor B., eben beschäftigt, mir einen neuen Verband anzulegen. —

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Hamburg im Juli.

(S c h l u ß.)

Seh' ich mich nun nach dem um, was es sonst Besonderes bei uns giebt, so müßte ich zuerst von dem miserablen, ganz und gar seines Namens unwerthen Sommer reden, der uns ohne Ausnahme seit vielen Wochen täglich kalte Douche giebt, als hätten wir sämmtlich Tollhauskuren bestellt. Aber es wird bei Ihnen um Nichts besser gehen, deshalb kein Bericht, keine Klage. Den Neubauten und ihrem Fortgang schadet der Regen wenig. Nur im Winter und auch dann nur in seinen härtesten, unangenehmsten Tagen, stocken sie. Gar prächtig macht sich jetzt das Alsterbassin mit seinem dreifachen Kranze schmucker Häuser; und die blaue Außenalster, mit ihrem fernen Saume von eleganten Landhäusern, Mühlen und Bäumen schließt das Panorama in romantischer Art. Die Alster hat auch seit längerer Zeit einen neuen Pavillon — Kaffeehaus — auf der Westschiebe zwischen dem Ball und der Lombardsbrücke, erhalten. Es ist wohl das schönste, geschmackvollste Gebäude, welches wir in diesem Genre besitzen. Der Besuch blieb indessen, da zwei andere Etablissements derselben Eigenthümer und noch ein drittes eines ihrer Concurrenten in der Nähe, bisher sehr schwach. Ich berührte diesen Gegenstand, weil das Kaffeehaus- oder Pavillonleben ein sehr wichtiges Element unseres öffentlichen Daseins bildet. Diese Orte, woran sich der Stbpavillon und manch sonstiges Lokal anreicht, sind die heitern Absteigequartiere und Erholungsorte unserer Comptoir- und Geschäftleute. Hier gefallen sie mir am besten, hier, fern vom Schreibpult, den Sitzbänken und Rechnungs-

büchern, bilden auch andere als kaufmännische Gegenstände das Gespräch und hier greifen sie am eifrigsten zur Lectüre. Mit Letzterer sind die genannten Establishments, wenn auch nicht so überflüssig wie die Berliner, doch in sehr reichlichem Maße versehen. Unsere Localblätter allein bilden ein starkes Armeecorps, das jedoch, was Werth und Tendenz betrifft, in sehr verschiedenen Richtungen auseinanderspittert. Ein ander Mal die Statistik derselben. Einmal auf dem Gebiete der Literatur gedenke ich der Durchreise Rosen's, der sich von Dresden nach seinem Dramaturgenposten am Oldenburger Theater begeben hat. Der Großherzog hat ihn dort, wie die Blätter melden, sogleich zum Hofrath gemacht. Es liegt doch etwas recht Komisches in diesem Hofrathstitel und die Satyre, welche er so oft erdulden mußte, ist nicht ungerecht. Will ein Fürst Jemandem einen Titel geben, der alles Mögliche ausdrücken kann, ohne daß irgend Bedeutsames dahinter steckt, geschwind macht er ihn zum Hofrath. Wenn all die Herren, welche diesen Titel führen, sich herausnehmen wollten, dem Hofe Rathschläge zu geben, man würde ihnen eine nicht allzuliebenswürdige Miene zeigen. Indessen, was thut's? Julius Rosen ist einmal Hofrath und weil er's ist, wird er kein schlechterer Dramaturg sein, als er sonst gewesen wäre. Einen solchen, wenn er allen seinen Verpflichtungen, wie diese etwa in der jüngst erschienenen trefflichen Broschüre: „Der Bühnenvorstand,“ von Ferd. v. Gall, bezeichnet sind, nachzukommen im Stande wäre, einen solchen könnten auch wir brauchen. Uebrigens entwickeln unsere beiden Theater jetzt eine rühmliche Thätigkeit. Die Concurrnz ist wirklich ein Sporn und Stachel, dem der genießende und zahlende Theil, das Publikum, namhafte Vortheile dankt. An Neuigkeiten brachte das Stadttheater in den letzten Monaten mancherlei. Darunter gab es auch eine sehr alte Novität „Cromwells Ende“, von Raupach, bekanntlich ein Stück, worin der dumme Republicanismus, wiederum von einem Herrn Hofrath die derbsten Fußtritte und Nasenstüßer empfängt und in der Person des sterbenden Titelhelden gründliche, doch sehr langweilige Buße thut. Uebrigens hat Raupach mit diesem Schlusse seiner Trilogie keine Tragödie geliefert, sondern nichts als eine Reihe sehr locker zusammenhängender Tableaux, die auch nur selten auf wirklich dramatischem Hintergrunde erscheinen. Aus Gram darüber, daß Cromwell den Dr. Howett, trotz

aller Bitten für sein Leben, hinrichten ließ, stirbt die Tochter und Cromwell stirbt wieder — und zwar während eines ganzen langen Actes — weil seine Tochter gestorben. Das mag traurig sein, aber es ist kein Trauerspiel. Raupach versteht sich sonst bei Weitem besser auf das Bilden eines organischen Ganzen und auf Compositionen, aus denen das Wesen des ächt Dramatischen in die Erscheinung tritt. In diesem Raupachschen Stück machte unsere Antonie Lebrün, in Betreff welcher Ihr Urtheil mit denen des Dresdener Publikums und der Hamburger Kritik in starke Widersprüche gerieth, mit vielem Glück den ersten Versuch der Durchführung einer tragischen Rolle — insofern tragisch nämlich, als dieß Wort dem entspricht, was Raupach geben wollte, nicht dem, was er wirklich gab. Obwohl Ue. Lebrün allen Berichten zufolge, bereits in Dresden contractlich verpflichtet sein soll, spricht man dennoch hier von ihrem Bleiben, hofft es wenigstens. Mag die strenge Kritik an ihren Leistungen immerhin dieß und jenes auszufehen haben, mag namentlich das feinere Ausmeißeln und Ausarbeiten ihrer Rollen sehr oft Manches vermissen lassen: eine so anmuthige, liebenswürdige, rasch für sich gewinnende Erscheinung bietet die Bretterwelt nur spärlich. Auch ist diese Künstlerin noch sehr jung und vom festen Willen beseelt, fortzuschreiten in ihrer Ausbildung. Im „verwunschenen Prinz“ von Plöb, der auch hier großen Erfolg hatte, wirkte sie als Eve wieder allerliebste, doch in gleichem Verhältniß trefflich, ja hinreißend durch seinen gesunden, ungezwungen dem Innern selbstentquillenden Humor, war Brüning in der Titelrolle. Ein Capitalschauspieler für Aufgaben dieser Art. — Nächster Tage gelangt die langerwartete „Antigone“, nach der Berliner scenischen Einrichtung, auch bei uns zur Darstellung. Die Direction rechnet nicht darauf, ein Cassastück durch diese antike Novität zu erhalten, wie dieß in Berlin und Dresden der Fall gewesen, hielt sich jedoch verpflichtet, eine Erscheinung, die voll blühenden Lebens aus einem zweitausendjährigen Grabe stieg und so weit die deutsche Zunge reicht, die deutsche Feder schreibt, Gegenstand lebhafter Debatten wurde, sogar nach deutschem Vorgange auch von den Franzosen gastlich willkommen geheißen ward, auch uns vorzuführen. Für den Willen müssen wir jedenfalls dankbar sein. Ueber das Resultat in meinem nächsten Briefe. J. M.

Feuilleton.

Wenn wurde zum erstenmal ein Theaterdichter herausgerufen? Hans ist herausgerufen worden, Kunz ist herausgerufen worden, dem

ist „die Ehre des Hervorruf's zu Theil geworden“; „jenem ward sie zu Theil.“ So liest man allemal in den gewöhnlichen Bühnenberichten, wenn ein neues,

Monate lang ausposauntes Stück endlich zur Darstellung kam, um dann oft für immer in der Theaterbibliothek stehen zu bleiben. Wie viel Freibilllets ausgetheilt worden waren, „die Ehre des Hervorruf's“ zu bewirken, sagt der Berichterstatter am wenigsten. Wie alt ist denn aber die Sitte? Vor hundert Jahren gerade bürgerte sie sich ein, zunächst in Frankreich; die kaltblütige Froschnatur der Deutschen kennt sie kaum seit einem Vierteljahrhunderte. In Frankreich aber kam 1742 Voltaire's *Mérope* in Paris zur Aufführung und electrifirte, obschon *Uzire* und *Zaire* und so manches Stück von ihm gegeben worden war, das Publikum dermaßen, daß es den in einem Logenwinkel versteckten Dichter sehen wollte. Er zeigte sich in der Loge der jungen Marschallin de Villars, die dem ungestümen Toben zu genügen und selbst hingerissen, den glücklichen Dichter, der bereits 48 Jahre zählte, in ihre Arme schloß.

Spanien hat eine zähe Constitution. Wie lange ein Volk von oben herab gemißhandelt werden kann, zeigt vorzüglich Spanien. Vor länger, als 200 Jahren hatten die Kriege Philipp's II. und die unsinnigen Verfolgungen, Vertreibungen der Juden und Mauren unter seinem noch erbärmllicheren Nachfolger das Land bereits so heruntergebracht, daß der englische Gesandte 1609 die Verschuldung des Adels, die Verarmung des Landmannes, die Verschwendung des Hofes nicht arg genug schildern kann, und er seinen Bericht schließt: „Ich halte diesen Staat für einen der confusesten und ungeordnetsten in der ganzen Christenheit.“ Mehrere Jahre nachher, 1620, meldete der bairische Gesandte eben so seinem Hofe, daß, „wenn man den Effectum ansehe, diese Monarchie mehr per miraculum und durch sonderbare göttliche Disposition, als durch rationes status gubernirt, dirigirt und erhalten werde.“ Jetzt denke man nur, wie dies fast in gleicher Weise ohne alle „rationes status“ bis auf den allerhöchst-seligen Ferdinand V. und den heutigen Tag unter der unschuldigen Isabella immerfort gegangen ist und wie es jetzt wieder zugeht, und man wird zugeben, daß Spanien wenigstens eine zähe Constitution hat, wenn auch noch keine gute!

So war es, so ist es und so wird es noch lange sein! Von jeher theilte sich das Menschengeschlecht in zwei Arten, die eine maachte sich das Recht an, zu lehren, und die andere begnügte sich, was jene lehrte, zu glauben; jene gab vor, himmlische

Weisheit zu besitzen, und diese begnügte sich, in Demuth die Brocken davon zu empfangen, welche ihr aus Mitleiden zugetheilt wurden; die erstere Klasse behauptete, über der Vernunft zu stehen, und die andere verzichtete einfältigerweise auf die ibrige, indem sie in ihr eine Art höherer Wesen erblickte. Bei rohen und halbwilden Völkern nennt man diese höhern Wesen Schamanen, Bonzen, Lama's und dergleichen; die cultivirten Völker kennen sie unter dem Namen der —. Der geneigte Leser wird schon wissen, wie der Gedankenstrich auszufüllen ist und es sich überlegen, ob er zur zweiten Menschenart gehört. 2.

Sachsens Industrie hat durch die Kriege Rußlands am Kaukasus eine starke Einbuße erlitten. Durch einen Ukas vom 20. October 1821 erhielten die transkaukasischen Länder eine ausgedehnte Handelsfreiheit, die von den Armeniern sehr wohl benützt wurde. Im Jahre 1823 erschienen diese zum ersten Male in Odessa, aber schon im folgenden in Leipzig, wo sie für mehr als 150,000 Thlr. Waaren kauften; im J. 1825 stieg der Werth der Einkäufe auf 300,000 Thaler und 1826 auf 700,000 Thaler. Diese Waaren gingen zu Land nach Odessa, von hier über das schwarze Meer nach Redut-Kaleh und weiter nach Tiflis, Erivan und ins Innere Persiens. Aber diese Freiheit dauerte nur bis zum 1. Jan. 1832, wo das große Zollamt zu Tiflis errichtet ward. Jetzt gewinnen die Engländer durch ihren Schmuggelhandel von Trebisond aus, begünstigt durch die Bedürfnisse der Tscherkessen, ungeheure Summen.

Peter Dolgoruckij, der sich durch sein Schriftchen über den russischen Adel die Verbannung in ein Städtchen im Innern des Landes zugezogen hat, hebt besonders die altrussische Verfassung hervor, nach welcher den Bojaren das Recht des Beschlusses, dem Czaren nur das des darauf gegründeten Ausführungsbefehles zustand. Dieses Gesetz, behauptet der Reisende Xavier Hommaire de Hell (*les Steppes de la mer Caspienne* etc. Paris, 1843), war stets nur illusorisch. Statt daß es der jetzige vornehme Adel zur Anklage gegen Uebergriffe der Kaiser benutzte, hatte es seiner ganzen Natur nach nur den Zweck, den Kaiser von jeder persönlichen Verantwortlichkeit freizusprechen, die auf den Senat zurückfiel. Die Geschichte lehrt, daß alle russischen Verschwörungen nur gegen das Leben der Czaren, nicht aber gegen die Staatsgrundgesetze gerichtet waren. 7.

J. S.

Druck von Carl Rammig
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.